

Michael Geyer (Hg.)

# **Psychotherapie in Ostdeutschland**

Geschichte und Geschichten 1945–1995

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R



Michael Geyer (Hg.)

# **Psychotherapie in Ostdeutschland**

Geschichte und Geschichten 1945–1995

Mit 1 Abbildung und 5 Tabellen

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-40177-4

ISBN 978-3-647-40177-5 (E-Book)

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U.S.A.

[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: Punkt für Punkt GmbH · Mediendesign, Düsseldorf

Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co KG, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

# Inhalt

Vorwort des Herausgebers .....	19
<b>1. Kapitel 1945–1949: Nachkriegszeit .....</b>	<b>25</b>
1.1 Michael Geyer: Überblick .....	27
1.2 Michael Geyer: Ostdeutsche Psychotherapiechronik 1945–1949 .....	29
1.3 Die Ausgangssituation – Wurzeln der Psychotherapie in Ost- und Mitteldeutschland .....	32
1.3.1 Christina Schröder: Entwicklungslinien der wissenschaftlichen Psychotherapie im 19. und 20. Jahrhundert: Theoretische Innovationen, Schulenprofil, Berufsbild .....	32
1.3.2 Michael Geyer und Christina Schröder: Zum Stand der Professionalisierung der Psychotherapie nach der NS-Zeit – Ein Erklärungsversuch .....	39
1.3.3 Michael Geyer: Psychoanalyse in Ostdeutschland zwischen 1920 und 1945 am Beispiel der Leipziger Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Gesellschaft für Psychoanalyse .....	46
1.3.4 Steffen Theilemann: Eine Annäherung an Heinrich Stoltenhoff (1898–1979) .....	54
1.4 Psychotherapie in der Sowjetischen Besatzungszone .....	55
1.4.1 Ostberlin .....	55
1.4.1.1 Wolfgang Kruska: Berliner Verhältnisse Teil I .....	55
1.4.1.2 Christoph Seidler: Die Geburt einer psychologischen Beratungsstelle aus der deutschen Tragödie .....	57
1.4.2 Jena: Gerhard Klumbies: Die Anfänge in Jena 1945–1959 .....	63
1.4.3 Leipzig: Michael Geyer: Der Versuch der Institutionalisierung der Psychoanalyse an der Universität Leipzig durch Alexander Beerholdt ..	66
1.5 Berichte von und Interviews mit Zeitzeugen .....	73
1.5.1 Bernhard Strauß: Gerhard Klumbies – Pionier der Psychosomatik in Ostdeutschland – Die Übereinstimmung zwischen Natur und Vernunft kommt nicht dadurch zustande, dass es in der Natur vernünftig zugeht, sondern in der Vernunft natürlich .....	73
1.5.2 Michael Geyer: Ehrig Wartegg (7.7.1897– 9.12.1983) – Lebenswege eines Psychologen im 20. Jahrhundert .....	79
<b>2. Kapitel 1950–1959: Pawlow und die Folgen .....</b>	<b>87</b>
2.1 Michael Geyer: Überblick .....	89
2.2 Michael Geyer: Ostdeutsche Psychotherapiechronik 1950–1959 .....	90

<b>2.3 Stationäre Psychotherapie in den 1950er Jahren</b> .....	95
2.3.1 Infrid Tögel: Die Psychotherapie-Abteilung an der Psychiatrischen und Nervenlinik der Universität Leipzig .....	95
2.3.2 Klaus-Jürgen Neumärker: Die »Individualtherapie der Neurosen« von Karl Leonhard in der Psychiatrischen und Nervenlinik der Charité Berlin .....	99
2.3.3 Ellen Sitte: Erfahrungen mit der Individualtherapie nach Leonhard ...	105
2.3.4 Elisabeth Richter-Heinrich: Die Klinik für kortiko-viszerale Regulationstörungen im Zentralinstitut für Herz-Kreislauf-Krankheiten der Akademie der Wissenschaften Berlin-Buch .....	110
<b>2.4 Beispiele ambulanter Psychotherapie in den 1950er Jahren</b> .....	112
2.4.1 Wolfgang Kruska: Haus der Gesundheit (HdG) Ostberlin und Klinik Hirschgarten (Higa) .....	112
2.4.2 Helga Hess: Aufbau einer »Abteilung für Klinische Psychologie an der Poliklinik West Magdeburg« durch Otto Prüssing – Beispiel einer ambulanten psychologischen Versorgung .....	114
<b>2.5 Kinderpsychotherapie in den 1950er Jahren</b> .....	117
2.5.1 Agathe Israel: Entwicklung der Kinderpsychotherapie I .....	117
2.5.2 Infrid Tögel: Der Wiederaufbau der Kinderpsychotherapie an der Psychiatrischen und Nervenlinik der Universität Leipzig .....	126
<b>2.6 Berichte von und Interviews mit Zeitzeugen</b> .....	127
2.6.1 Michael Geyer: Internistische Psychotherapie in der Tradition der deutschen psychosomatischen Medizin in Halle/Saale – Ein Gespräch mit Hans-Walter Crodel (Jahrgang 1919) in seinem Haus in Halle .....	127
2.6.2 Gottfried Lobeck: »Es hat sich so ergeben« – Aus Gesprächen mit Helmut Born (Jahrgang 1914) zu den Anfängen klinischer Psycho- therapie in Dresden .....	133
2.6.3 Siegfried Schnabl: Anfänge der Psychotherapie in einem Versorgungskrankenhaus des Gesundheitswesens Wismut in Erlabrunn/Erzgebirge – Ein persönlicher Rückblick .....	136
<b>3. Kapitel 1960–1969: Beginnende Institutionalisierung</b> .....	141
<b>3.1 Michael Geyer: Überblick</b> .....	143
<b>3.2 Michael Geyer: Ostdeutsche Psychotherapiechronik 1960–1969</b> .....	145
<b>3.3 Werner König: Von der Gründung der Gesellschaft für Ärztliche Psychotherapie 1960 zur 5. Jahrestagung von Bad Elster 1969</b> .....	151
<b>3.4 Werner König und Michael Geyer: Wiederannäherung an die Psychoanalyse in den 1960er Jahren</b> .....	161
<b>3.5 Die wichtigen Zentren der 1960er Jahre</b> .....	165
3.5.1 Ostberlin .....	165

3.5.1.1	<i>Helga Hess: Kurt Höck – seine Visionen und seine neoanalytische Sichtweise – Das Grundsatzreferat von Klink</i> .....	165
3.5.1.2	<i>Wolfgang Kruska: An der Wiege der Intendierten Dynamischen Gruppenpsychotherapie (IDG)</i> .....	169
3.5.1.3	<i>Helga Hess: Psychotherapeutische Forschung im Haus der Gesundheit – Probleme, Anfänge und Entwicklung in den 1960er Jahren</i> .....	172
3.5.1.4	<i>Helga Hess: Das Symposium für Gruppenpsychotherapie mit internationaler Beteiligung 1966 in Berlin-Ost</i> .....	176
3.5.1.5	<i>Wolfgang Kruska und Barbara Kruska: Psychotherapie im Griesinger-Krankenhaus Wuhlgarten</i> .....	178
3.5.2	Leipzig .....	181
3.5.2.1	<i>Hermann F. Böttcher und Anita Wilda-Kiesel: Von der Schlaftherapie-abteilung der Universitätsklinik für Neurologie und Psychiatrie zur Selbständigen Abteilung für Psychotherapie und Neurosenforschung an der Universität Leipzig</i> .....	181
3.5.2.2	<i>Anita Wilda-Kiesel: Gruppengymnastik und ihre Ziele in der Abteilung für Psychotherapie der Universität Leipzig im Rahmen der Pawlow'schen Schlaftherapie von 1960 bis 1963</i> .....	186
3.5.2.3	<i>Anita Wilda-Kiesel: Die Anfänge der Kommunikativen Bewegungstherapie, ein neuer gedanklicher Ansatz für die Gruppenbewegungstherapie im Rahmen der Kommunikativen Psychotherapie. Die Entwicklung von 1963 bis zum Bewegungstherapiesymposium in Leipzig 1967</i> .....	187
3.5.2.4	<i>Christoph Schwabe: Entwicklungsbedingungen und Entstehen des ersten klinisch orientierten musiktherapeutischen Methodensystems in der deutschen Psychotherapielandschaft 1960–1969</i> .....	190
3.5.3	Uchtspringe: Infrid Tögel: Psychotherapie an der Bezirksnervenklinik Uchtspringe (1964–1981) .....	196
3.5.4	Jena .....	198
3.5.4.1	<i>Gerhard Klumbies: Psychosomatik und Psychotherapie in Jena nach dem Mauerbau</i> .....	198
3.5.4.2	<i>Margit Venner: Die Entwicklung der internistischen stationären Gruppenpsychotherapie in Jena</i> .....	201
3.5.5	Erfurt: Michael Geyer: Die Erfurter Selbsterfahrungsgruppe und ihr Einfluss auf die Psychotherapie der DDR .....	203
3.5.6	Halle/Saale: Erdmuth Fikentscher: Die Anfänge der Psychotherapie an der Universitätsnervenklinik Halle .....	214
3.5.7	Dresden: Gottfried Lobeck und Hermann F. Böttcher: Die eigenständige Abteilung für Psychotherapie am Krankenhaus Dresden-Neustadt von 1967 bis 1989 .....	216
<b>3.6</b>	<b>Entwicklung der Kinder- und Jugendpsychotherapie</b> .....	<b>218</b>
3.6.1	<i>Agathe Israel: Entwicklung der Kinderpsychotherapie II – Die 1960er Jahre</i> .....	218

3.6.2	Ute Ebersbach, Gertraude Tuchscheerer und Christiane Dittmann: Der Kinderpsychotherapiekatalog und die analytisch orientierte, integrative Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie in Uchtsprünge/Altmark . . . .	221
3.6.3	Helga Hess unter Mitarbeit von Anne Müller, Erika Schwarz und Gudrun Tschardt: Die Kinderpsychotherapie im Haus der Gesundheit (HdG) Berlin – Ein nahezu vergessenes Juwel . . . . .	225
<b>3.7</b>	<b>Christoph Schwabe: Beschäftigungstherapie – Positionierung, Wurzeln und Widersprüche . . . . .</b>	<b>229</b>
<b>3.8</b>	<b>Geschichten aus dem Alltag des Psychotherapeuten in der DDR . . . . .</b>	<b>235</b>
3.8.1	Ingrid Tögel: Die »erfolgreiche« und folgenreiche Behandlung des Genossen Dr. H. . . . .	235
	Anmerkung des Herausgebers (M. G.) . . . . .	237
3.8.2	Christoph Schwabe: Nicht-Märchengeschichten eines Musiktherapeuten I . . . . .	237
<b>4.</b>	<b>Kapitel 1970–1979: Methodenentwicklung und Aufbau der stationären Versorgung . . . . .</b>	<b>241</b>
<b>4.1</b>	<b>Michael Geyer: Überblick . . . . .</b>	<b>243</b>
<b>4.2</b>	<b>Michael Geyer: Ostdeutsche Psychotherapiechronik 1970–1979 . . . . .</b>	<b>245</b>
<b>4.3</b>	<b>Werner König: Das abgestufte System der Diagnostik und Therapie neurotisch-funktioneller Störungen . . . . .</b>	<b>256</b>
<b>4.4</b>	<b>Werner König: Der Weg zum Facharzt für Psychotherapie . . . . .</b>	<b>260</b>
<b>4.5</b>	<b>Die Entwicklung der Methoden und Sektionen in der Gesellschaft für Ärztliche Psychotherapie . . . . .</b>	<b>271</b>
4.5.1	Michael Geyer und Werner König: Psychodynamische Psychotherapie und Psychoanalyse – Psychoanalyse als Selbsthilfe . . . . .	271
4.5.2	Intendierte Dynamische Gruppenpsychotherapie – Sektionsgeschichte und Entwicklung des Ausbildungssystems der Kommunen in den 1970er Jahren . . . . .	276
4.5.2.1	<i>Helga Hess: Die Gründung der Sektion Dynamische Gruppenpsychotherapie und die Ausbildung in Gruppenselbsterfahrung . . . . .</i>	<i>276</i>
4.5.2.2	<i>Wolfgang Kruska: Kommunen oder »Lassen Sie sich ein, Widerstand ist zwecklos!« . . . . .</i>	<i>281</i>
4.5.2.3	<i>Helga Hess und Ernst Wachter: Die internationale Selbsterfahrungsgruppe von Kurt Höck und Jürgen Ott . . . . .</i>	<i>286</i>
4.5.2.4	<i>Helga Hess: Die Forschung zur Gruppenpsychotherapie und Selbsterfahrung . . . . .</i>	<i>288</i>
4.5.3	Gesprächspsychotherapie . . . . .	292
4.5.3.1	<i>Inge Frohburg: Gesprächspsychotherapie I: Die universitären Gründerjahre . . . . .</i>	<i>292</i>

4.5.3.2	<i>Henriette Petersen: Das Selbst zu sein, das man in Wahrheit ist ... – Persönliche Reflexionen über die Ausbildungsanfänge der Gesprächspsychotherapie in der DDR</i> .....	307
4.5.4	Ilona Stoiber: Verhaltenstherapie 1970–1979 .....	310
4.5.5	Katathymes Bilderleben. Heinz Hennig und Erdmuthe Fikentscher: Zum Aufbau einer Arbeitsgruppe für Katathymes Bilderleben (KB) und die Verbreitung der Methode .....	312
4.5.6	Musiktherapie. Christoph Schwabe und Axel Reinhardt: Die Weiterentwicklung der Musiktherapie und ihre Integrationsbemühungen in die psychotherapeutische Praxis sowie ihre Organisationsformen in den Jahren von 1970–1979 .....	316
4.5.6.1	<i>Christoph Schwabe: Die Entwicklung der Musiktherapie zu einem schulenübergreifenden Konzept – Beweggründe, Auseinandersetzungen, Positionierungen</i> .....	316
4.5.6.2	<i>Christoph Schwabe und Axel Reinhardt: Der Aufbau und die Institutionalisierung musiktherapeutischer Aus- und Weiterbildungsangebote unter den realen Bedingungen der DDR-Situation</i> .....	321
4.5.6.3	<i>Wolfgang Goldhan: Vom Anfang der Musiktherapie im Wilhelm-Griesinger-Krankenhaus (WGK) Berlin</i> .....	323
4.5.7	Kommunikative Bewegungstherapie .....	325
4.5.7.1	<i>Anita Wilda-Kiesel: Von der Bewegungstherapie bei funktionellen Störungen und Neurosen zur Kommunikativen Bewegungstherapie und zur Konzentrativen Entspannung</i> .....	325
4.5.7.2	<i>Anita Wilda-Kiesel: Die Arbeitsgruppe Kommunikative Bewegungstherapie in der Sektion Dynamische Gruppenpsychotherapie der Gesellschaft für Ärztliche Psychotherapie</i> .....	329
4.5.7.3	<i>Wilda-Kiesel: Der Fachphysiotherapeut für funktionelle Störungen und Neurosen</i> .....	331
4.5.8	Autogenes Training und Hypnose .....	332
4.5.8.1	<i>Wolf-Rainer Krause: Hypnose und Autogenes Training 1945–1979</i> .....	332
4.5.8.2	<i>Hans-Joachim Maaz: Der Kampf zwischen autoritärer oder dynamischer Beziehung – am Beispiel der Hypnoseausbildung</i> .....	338
4.5.9	Christoph Schwabe: Von der Beschäftigungstherapie zur Gestaltungstherapie – Entwicklungslinien, das »Heilhilfspersonal« und andere Kuriositäten 1970–1979 .....	339
<b>4.6</b>	<b>Regionalarbeit der Gesellschaft für Ärztliche Psychotherapie und der Gesellschaft für Psychologie</b> .....	<b>345</b>
4.6.1	Michael Geyer, Werner König und Sigmar Scheerer: Die Arbeit der Regionalgesellschaften – Der Aufbau der Psychosomatischen Grundbetreuung und der regionalen Balint-Arbeit .....	345
4.6.2	Hermann F. Böttcher und Dorothea Roloff: Regionale Gesellschaft für Ärztliche Psychotherapie des Bezirkes Dresden von 1975–1990 .....	349

4.6.3	Hermann F. Böttcher und Gert Leuschner: Die Regionale Arbeitsgemeinschaft Klinische Psychologie der Sektion Klinische Psychologie der Gesellschaft für Psychologie des Bezirkes Dresden .....	354
4.6.4	Sigmar Scheerer: Regionalarbeit der Gesellschaft für Ärztliche Psychotherapie der DDR im Bezirk Frankfurt/Oder .....	357
4.6.5	Infrid Tögel: Balint-Arbeit und Versuch einer Selbsterfahrungsgruppe in Uchtsprunge .....	361
<b>4.7</b>	<b>Gisela Ehle: Zur Entwicklung des Lehrgebietes »Medizinische Psychologie« an den Medizinischen Hochschulen der DDR und sein Platz im gestuften integrativen Psychotherapiesystem .....</b>	<b>362</b>
<b>4.8</b>	<b>Die weitere Entwicklung ambulanter, stationärer und tagesklinischer Psychotherapie-Abteilungen in Versorgung und Forschung .....</b>	<b>369</b>
4.8.1	Das Haus der Gesundheit Berlin in den 1970er Jahren .....	369
4.8.1.1	<i>Helga Hess: Die Herausbildung eines Institutes für Psychotherapie und Neurosenforschung (IfPN) mit Integration der Ambulanz, Klinik und Forschung .....</i>	<i>369</i>
4.8.1.2	<i>Christoph Seidler: Das stationär-ambulante Fließsystem am Beispiel der Jugendlichengruppen in den Jahren 1978 bis 1991 .....</i>	<i>378</i>
4.8.2	Psychotherapie an Universitätsklinik und Medizinischen Hochschulen (Leipzig – Halle – Erfurt) 1970–1980 .....	388
4.8.2.1	<i>Günter Plöttner: Psychotherapie in der »KT« 1970–1980 .....</i>	<i>388</i>
4.8.2.2	<i>Erdmuthe Fikentscher und Heinz Hennig: Psychotherapie an der Universitätsnervenklinik Halle/Saale 1970–1979 .....</i>	<i>391</i>
4.8.2.3	<i>Michael Geyer: Stationäre, ambulante und tagesklinische Psychotherapie an der Nervenklinik der Medizinischen Akademie Erfurt .....</i>	<i>394</i>
4.8.3	Inge Brüll: Die Psychotherapie-Abteilung des Klinikums Berlin-Buch ..	398
4.8.4	Ambulante und tagesklinische Psychotherapieeinrichtungen in Sachsen und Sachsen-Anhalt .....	400
4.8.4.1	<i>Gerhard di Pol: Von der psychotherapeutischen Abteilung der Poliklinik Nord zur Fachpoliklinik für Psychotherapie der Stadt Leipzig – Eine Entwicklung über drei Jahrzehnte .....</i>	<i>400</i>
4.8.4.2	<i>Gerlinde Weise: Ambulante psychotherapeutische Komplextherapie am Modell einer Magdeburger poliklinischen Einrichtung – Zur Entstehungsgeschichte und Struktur der ambulanten psychotherapeutischen Behandlungsform im Rahmen der Organisation der Polikliniken .....</i>	<i>402</i>
4.8.4.3	<i>Dorothea Roloff: Psychotherapie in der Grundversorgung – Mein Weg zur Psychotherapie und deren Einführung in der Poliklinik Blasewitz in Dresden .....</i>	<i>405</i>
<b>4.9</b>	<b>Psychotherapie in anderen klinischen Fachgebieten .....</b>	<b>409</b>
4.9.1	Klaus Weise und Sabine Gollek: Gesprächspsychotherapie in der Psychiatrie .....	409
4.9.2	Margit Venner: Psychotherapie in der Inneren Medizin .....	421

4.9.3	Paul Franke und Arndt Ludwig: Psychosomatische Gynäkologie – Die Arbeitsgemeinschaft für Psychosomatische Gynäkologie und Geburtshilfe .....	426
4.9.4	Dieter Curschmann, Sigmar Scheerer und Rainer Suske: Die Arbeitsgruppe Psychotherapie und Medizinische Psychologie in der Allgemeinmedizin der Gesellschaft für Allgemeinmedizin der DDR in Kooperation mit der Gesellschaft für Ärztliche Psychotherapie der DDR .....	436
<b>4.10</b>	<b>Agathe Israel: Entwicklung der (analytischen) Kinderpsychotherapie III – Die 1970er Jahre .....</b>	<b>437</b>
<b>4.11</b>	<b>Christa Ecke: Frauen in der Psychotherapie (1970–1990) .....</b>	<b>441</b>
<b>4.12</b>	<b>Psychotherapie in Seelsorge und kirchlicher Beratung .....</b>	<b>443</b>
4.12.1	Infrid Tögel: Seelsorge-Ausbildung in der DDR (1977–1991) .....	443
4.12.2	Brigitte Bühler: Kirchliche Eheberatung in der DDR .....	447
<b>4.13</b>	<b>Geschichten aus dem Alltag des Psychotherapeuten in der DDR .....</b>	<b>451</b>
4.13.1	Inge Frohburg: Eine »West«-Publikation und ihr ehestiftender Nebeneffekt .....	451
4.13.2	Christoph Schwabe: Nicht-Märchengeschichten eines Musiktherapeuten II .....	453
4.13.3	Ilona Stoiber: »Sie dürfen arbeiten, aber leise« .....	456
<b>5.</b>	<b>Kapitel 1980–1989: Wege der Emanzipation .....</b>	<b>457</b>
<b>5.1</b>	<b>Michael Geyer: Überblick .....</b>	<b>459</b>
<b>5.2</b>	<b>Michael Geyer: Ostdeutsche Psychotherapiechronik 1980–1989 .....</b>	<b>461</b>
<b>5.3</b>	<b>Die Weiterentwicklung der Methoden und der Methoden-Sektionen in den 1980er Jahren .....</b>	<b>473</b>
5.3.1	Psychodynamische Psychotherapie und Psychoanalyse .....	473
5.3.1.1	<i>Michael Geyer und Werner König: Der Beginn der Reinstitutionalisierung der Psychoanalyse in der DDR .....</i>	<i>473</i>
5.3.1.2	<i>Hans-Joachim Maaz: Die »Psychodynamische Einzeltherapie« – eine ostdeutsche Entwicklung zur tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie .....</i>	<i>481</i>
5.3.1.3	<i>Christoph Seidler, Hans-Joachim Maaz und Michael Geyer: Das »Fercher Modell« – Glücksfall für die Balint-Arbeit in (Ost-)Deutschland .....</i>	<i>483</i>
5.3.1.4	<i>Hans-Joachim Maaz: Therapie für Therapeuten .....</i>	<i>487</i>
5.3.2	Intendierte Dynamische Gruppenpsychotherapie .....	490
5.3.2.1	<i>Jürgen Ott (1938–2003) und Michael Geyer: Die Weiterentwicklung der Selbsterfahrungs- und Therapiegruppen .....</i>	<i>490</i>
5.3.2.2	<i>Helga Hess: Forschung im Haus der Gesundheit, insbesondere zur Gruppenpsychotherapie .....</i>	<i>492</i>
5.3.3	Inge Frohburg: Gesprächspsychotherapie II: Bewährung in der klinischen Praxis .....	496

5.3.4	Verhaltenstherapie .....	507
5.3.4.1	<i>Ilona Stoiber: Die Sektion Verhaltenstherapie der Gesellschaft für Ärztliche Psychotherapie der DDR /Arbeitsgemeinschaft Verhaltenstherapie der Gesellschaft für Psychologie der DDR von 1980–1989 .....</i>	507
5.3.4.2	<i>Ilona Stoiber: Verhaltenstherapie bei Alkohol- und Medikamenten-abhängigkeit 1979–1990 .....</i>	509
5.3.4.3	<i>Brigitte Mehl: Zur Tätigkeit der Sektion bzw. Arbeitsgemeinschaft Ver-haltenstherapie am geistig behinderten Kind der Gesellschaft für Ärztliche Psychotherapie und der Gesellschaft für Psychologie der DDR .....</i>	515
5.3.4.4	<i>Hans-H. Fröhlich: Verhaltenstherapie im Arbeitsfeld Sexualität am Beispiel der AG Sexualtherapie .....</i>	516
5.3.4.5	<i>Wolfram Kinze: Verhaltenstherapeutische Ansätze in der Kinderneuro-psychiatrie .....</i>	523
5.3.4.6	<i>Klaus Udo Ettrich: Psychotherapie in universitärer Ausbildung und Forschung .....</i>	525
5.3.5	Katathymes Bilderleben. Heinz Hennig und Erdmuthe Fikentscher: Die Etablierung der Arbeitsgruppe für Katathymes Bilderleben in der Gesellschaft für Ärztliche Psychotherapie der DDR und der Aufbau eines curricularen Ausbildungssystems sowie der Ausbau internatio-naler Kontakte .....	529
5.3.6	Musiktherapie. Christoph Schwabe und Helmut Röhrborn: Methoden-differenzierung und Praxisbezug am Beispiel der Entwicklung der Regulativen Musiktherapie (RMT) .....	537
5.3.7	Beschäftigungstherapie/Gestaltungstherapie .....	541
5.3.7.1	<i>Christoph Schwabe: Beschäftigungstherapie/Gestaltungstherapie 1980–1989 – Vielfalt und Einfalt, Organisationsversuche und Qualifizie-rungsaktivitäten .....</i>	541
5.3.7.2	<i>Marianne Pienitz: Gestaltungstherapie/Kunsttherapie – Ein Erfahrungs-bericht von 1981–1995 .....</i>	545
5.3.8	Kommunikative Bewegungstherapie und Konzentrierte Entspannung	549
5.3.8.1	<i>Anita Wilda-Kiesel: Die Arbeitsgruppe Kommunikative Bewegungstherapie und ihre Mitgliedschaft in der Gesellschaft für Ärztliche Psychotherapie ...</i>	549
5.3.8.2	<i>Brigitte Böttcher: Die Konzentrierte Entspannung als Relaxationsverfahren .....</i>	552
5.3.9	Autogenes Training und Hypnose: Wolf-Rainer Krause: Hypnose und Autogenes Training in den 1980er Jahren .....	555
5.3.10	Wolfgang Gräßler: Logotherapie und Existenzanalyse in der DDR bis 1990 .....	557
<b>5.4</b>	<b>Weitere Entwicklung stationärer und tagesklinischer Psychotherapie-einrichtungen .....</b>	<b>560</b>
5.4.1	Michael Geyer: Die Universitätsklinik für Psychotherapie und Psychosomatik Leipzig in den 1980er Jahren .....	560

5.4.2	Erdmuthe Fikentscher und Heinz Hennig: Psychotherapie in der Universitätsnervenklinik Halle 1980–1989 .....	563
5.4.2.1	<i>Erdmuthe Fikentscher: Psychotherapie bei Patienten im Erwachsenenalter</i>	563
5.4.2.2	<i>Heinz Hennig: Psychotherapeutische Ansätze in der Kinder- und Jugendpsychiatrie</i> .....	565
5.4.3	Hans-Joachim Maaz: Die Klinik für Psychotherapie und Psychosomatik im Diakoniewerk Halle – Ein Freiraum zur Integration von Methoden der Humanistischen Psychologie .....	565
5.4.4	Irene Misselwitz: Aufbau der Psychotherapie in der Klinik für Psychiatrie und Neurologie der Universität Jena .....	568
<b>5.5</b>	<b>Entwicklung der Kinderpsychotherapie IV</b> .....	<b>571</b>
5.5.1	Agathe Israel: Entwicklung der (analytischen) Kinderpsychotherapie – die 1980er Jahre .....	571
5.5.2	Michael Scholz und Agathe Israel: Die Entwicklung der Kinder- und Jugendpsychotherapie im Leipziger Raum .....	573
<b>5.6</b>	<b>Hans-Dieter Rösler, Hermann F. Böttcher, Heinz Hennig: Weiterbildung zum Fachpsychologen der Medizin (1986–1991)</b> .....	<b>579</b>
<b>5.7</b>	<b>Psychotherapie in anderen klinischen Fachgebieten II</b> .....	<b>586</b>
5.7.1	Gisela Ehle: Psychotherapie in der Psychiatrie .....	586
5.7.2	Bettina Schmidt: Psychosomatik in der Inneren Medizin – Forschung, Lehre und Patientenversorgung an der Universität Leipzig in den Jahren 1980 bis zur Wende 1990 .....	591
5.7.3	Helmut Röhrborn: Die interdisziplinäre Arbeitsgruppe »Psychotherapie in der Inneren Medizin« – von der Gründung bis zum stillen Ableben	594
<b>5.8</b>	<b>Regionalarbeit, Balint-Arbeit und Psychosomatische Grundbetreuung in den 1980er Jahren</b> .....	<b>597</b>
5.8.1	Sigmar Scheerer, Werner König und Michael Geyer: Regionalarbeit, Balint-Arbeit und Psychosomatische Grundbetreuung in den 1980er Jahren .....	597
5.8.2	Dieter Seefeldt: Qualitative und ökonomische Effekte der Integration der Psychotherapie in die allgemeinmedizinische Grundbetreuung – Ein empirisch gestützter Bericht aus dem damaligen Bezirk Potsdam ..	601
5.8.3	Helmut Röhrborn: Die Regionale Arbeitsgemeinschaft Wismut der Gesellschaft für Ärztliche Psychotherapie .....	608
5.8.4	Wolfram Zimmermann: Kooperation der Leipziger Universität mit einem Kreiskrankenhaus – eine ungewöhnliche »Partnerschaft« für Medizinische Psychologie und Psychotherapie .....	611
<b>5.9</b>	<b>Infrid Tögel: Aufbau einer ökumenischen Telefonseelsorge in Dresden ab 1984</b> .....	<b>614</b>
<b>5.10</b>	<b>Ost-Ost- und Ost-West-Beziehungen in den 1980er Jahren</b> .....	<b>616</b>

5.10.1	Michael Geyer und Hermann F. Böttcher: Das internationale Psychotherapie-Symposium in Dresden 1984 und der Beginn der Zusammenarbeit mit der DGPT .....	616
5.10.2	Der Internationale Erfurter Kongress vom 28.–30. September 1987 und seine Folgen .....	620
5.10.2.1	<i>Michael Geyer: Die vorgezogene Wiedervereinigung der deutschen Psychotherapeuten</i> .....	620
5.10.2.2	<i>Irene Misselwitz: Nachwirkungen des Erfurter Kongresses 1987 – Die Schöpfung einer Großtante aus dem Westen</i> .....	623
5.10.2.3	<i>Gottfried Lobeck: Vater Staat – Ein Dritter im Bunde</i> .....	628
5.10.3	Christina Schröder: »Nicht mehr ohne Freud« – Das Sigmund-Freud-Symposium im Juli 1989 als öffentlicher Ausdruck des Veränderungswillens .....	632
5.10.4	Helga Hess: Das 3. Symposium der Sektion Dynamische Gruppenpsychotherapie mit internationaler Beteiligung vom 25.–27. September 1990 .....	636
<b>5.11</b>	<b>Persönliche Berichte über die 1980er Jahre, die Vorwende- und Wendezeit</b> ..	<b>640</b>
5.11.1	Jürgen Ott (1938–2003): Gute Zeiten, schlechte Zeiten – Bedeutung normativer Krisen für die Identitätsentwicklung .....	640
5.11.2	Andreas Peglau: Psychoanalyse im DDR-Rundfunk – eine (Vor)Wendegeschichte .....	648
5.11.3	Gabriele Brunnemann: Als Internistin in der Regionalgesellschaft Potsdam .....	657
<b>5.12</b>	<b>Geschichten aus dem Alltag eines Psychotherapeuten in der DDR</b> .....	<b>659</b>
5.12.1	Inge Frohburg: Carl Rogers in Moskau .....	659
5.12.2	Michael Geyer: Der graue Schlapphut oder die geheime Mission des Spions E. B. 008 im kalten Osten .....	662
5.12.3	Christoph Schwabe: Nicht-Märchengeschichten eines Psychotherapeuten III .....	666
5.12.4	Hans-Joachim Maaz: Die »Briefcouvert-Affäre« .....	667
5.12.5	Hans-H. Fröhlich: Politik gegen Polithomos sowie eine Amputation in drei Schnitten .....	668
<b>6.</b>	<b>Kapitel 1990–1995: Wende- und Nachwendezeit</b> .....	<b>671</b>
<b>6.1</b>	<b>Michael Geyer: Überblick</b> .....	<b>673</b>
<b>6.2</b>	<b>Michael Geyer: Ostdeutsche Psychotherapiechronik der Wende- und Nachwendezeit</b> .....	<b>675</b>
<b>6.3</b>	<b>Deutsch-deutsche Integration in der Psychotherapie</b> .....	<b>686</b>
6.3.1	Michael Geyer: Was war das Besondere an der GPPMP? – Zur Attraktivität einer ehemaligen DDR-Fachgesellschaft nach der Wende .....	686

6.3.2	Psychotherapie Ost – Psychotherapie West – Eine Vereinigung auf Raten .....	689
6.3.2.1	<i>Vorbemerkung des Herausgebers: Es wächst zusammen – ... oder auch nicht ...</i> .....	689
6.3.2.2	<i>Werner König: Der gescheiterte Versuch der Zusammenführung von GPPMP und AÄGP</i> .....	690
6.3.2.3	<i>Paul Franke: Die Zusammenführung der Psychosomatischen Gynäkologie Ost und West</i> .....	696
6.3.2.4	<i>Sigmar Scheerer: Die Vereinigung der Balint-Gesellschaften</i> .....	697
6.3.3	Die strukturelle Angleichung der psychotherapeutisch-psychosomatischen Versorgung und der ärztlichen und psychologischen Weiter- und Fortbildung .....	698
6.3.3.1	<i>Roger Kirchner und Christoph Seidler: Die Integration der ostdeutschen Psychotherapiemethoden in die kassenärztliche Versorgung im vereinten Deutschland</i> .....	698
6.3.3.2	<i>Roger Kirchner: Die Einführung des Facharztes für Psychotherapeutische Medizin in die Musterweiterbildungsordnung der Bundesärztekammer</i> ..	702
<b>6.4</b>	<b>Aus- und Weiterbildung in der Zeit der Übergangsbestimmungen in den neuen Bundesländern</b> .....	705
6.4.1	Die Rolle der Weiterbildungskreise und Regionalen Gesellschaften .....	705
6.4.1.1	<i>Michael Geyer: Der Sächsische Weiterbildungskreis für Psychotherapie, Psychoanalyse und Psychosomatische Medizin e. V.</i> .....	705
6.4.1.2	<i>Ernst Wachter und Helga Hess: Der Weiterbildungskreis in Sachsen-Anhalt e. V.</i> .....	712
6.4.1.3	<i>Roger Kirchner, Frank F. Schiefer und Rainer Suske: Gründung der Brandenburgischen Akademie für Tiefenpsychologie und analytische Psychotherapie in Cottbus</i> .....	714
6.4.2	Michael Geyer, Werner König und Heinz Hennig: Die Weimarer Psychotherapiewoche .....	717
6.4.3	Roger Kirchner: Montecatini-Kongresse und Psychotherapiewochen in der Toskana während der Phase des Zusammenwachsens von Ost und West .....	719
6.4.4	Dieter Seefeldt: Von der Regionalgesellschaft für Ärztliche Psychotherapie des Bezirkes Potsdam zur Brandenburgischen Gesellschaft für Psychotherapie, Psychosomatik und Medizinische Psychologie e. V. ...	721
<b>6.5</b>	<b>Die Entwicklung der Methoden und Verfahren nach der Wende</b> .....	726
6.5.1	Die psychoanalytisch begründete Psychotherapie nach der Wende – die psychoanalytischen Ost-Institute .....	726
6.5.1.1	<i>Michael Geyer: Die Gründung analytischer Institute und die Beziehung zur DGPT</i> .....	726
6.5.1.2	<i>Michael Geyer: Das Leipziger Institut und die Reinstitutionalisierung der Psychoanalyse im Osten Deutschlands</i> .....	729

6.5.1.3	<i>Margit Venner und Irene Misselwitz: Wurzeln und Entwicklung des Thüringer »Instituts für Psychotherapie und Angewandte Psychoanalyse e. V.«</i> .....	735
6.5.1.4	<i>Erdmuthe Fikentscher und Heinz Hennig: Die Gründung des Mitteldeutschen Institutes für Psychoanalyse e. V. (MIP) in Halle/Saale</i> .....	737
6.5.1.5	<i>Christoph Seidler und Michael Froese: Endlich Freiheit, endlich Psychoanalyse? – Zur Gründungsgeschichte der »Arbeitsgemeinschaft für Psychoanalyse und Psychotherapie Berlin« (APB)</i> .....	743
6.5.1.6	<i>Peter Wruck: Zur Geschichte des Instituts für Psychotherapie und Psychoanalyse Mecklenburg-Vorpommern (IPPMV) e. V.</i> .....	751
6.5.2	Die DGAPT .....	760
6.5.2.1	<i>Hans-Joachim Maaz: Die DGAPT – ihre Wurzeln, die Geschichte und die multimodale Konzeption</i> .....	760
6.5.2.2	<i>Hans-Joachim Maaz, Ulrike Gedeon und Hans-Jörg Klemm: Die Sektionen der DGAPT</i> .....	763
6.5.3	Christoph Seidler: Selbsterfahrung mit der Intendierten Dynamischen Gruppenpsychotherapie während der Wende .....	765
6.5.4	Gesprächspsychotherapie nach der Wende: Inge Frohburg: Gesprächspsychotherapie III – Zurück in die Zukunft .....	772
6.5.5	Verhaltenstherapie nach der Wende .....	782
6.5.5.1	<i>Hans-H. Fröhlich und Wolfram Kinze: Zur Entwicklung der Verhaltenstherapie nach der Wende: Übergangsregelungen – Fachkommission – Institutionalisierung der Aus- und Weiterbildung</i> .....	782
6.5.5.2	<i>Ilona Stoiber: Weiterbildungsmaßnahmen zum Suchttherapeuten nach 1990</i> .....	786
6.5.6	Heinz Hennig und Erdmuthe Fikentscher: Die Gründung der Mitteldeutschen Gesellschaft für Katathymes Bilderleben e. V. (MGKB) mit eigenem Ausbildungsinstitut – Vom Katathymen Bilderleben (KB) zur Katathym-Imaginativen Psychotherapie (KIP) .....	787
6.5.7	Ulrike Haase, Axel Reinhardt und Christoph Schwabe: Die Gründung und der Ausbau der Akademie für angewandte Musiktherapie Crossen sowie die Gründung der DMVS e. V. – Beweggründe und Position in der gesamtdeutschen Musiktherapielandschaft .....	793
6.5.8	Kommunikative Bewegungstherapie .....	797
6.5.8.1	<i>Anita Wilda-Kiesel: Die Kommunikative Bewegungstherapie nach 1990..</i>	797
6.5.8.2	<i>Brigitte Böttcher: Die Konzentrierte Entspannung (KoE) nach 1990</i> .....	800
6.5.9	Autogenes Training und Hypnose. Wolf-Rainer Krause: Hypnose und Autogenes Training nach der Wende .....	802
<b>6.6</b>	<b>Schicksale stationärer und ambulanter Psychotherapie-Abteilungen nach der Wende</b> .....	<b>803</b>
6.6.1	Psychotherapie und Psychosomatik an ostdeutschen Universitäten nach der Wende .....	803

6.6.1.1	<i>Michael Geyer: Psychotherapie und Psychosomatik an der Universität Leipzig in der Wende- und Nachwendezeit</i> .....	803
6.6.1.2	<i>Erdmuthe Fikentscher und Heinz Hennig: Die Gründung der Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik und des Institutes für Medizinische Psychologie an der Medizinischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1990–2000</i> .....	806
6.6.2	Schicksale stationärer Psychotherapie-Abteilungen Sachsens vor und nach der Wende .....	812
6.6.2.1	<i>Helmut Röhrborn: Vorbemerkung</i> .....	812
6.6.2.2	<i>Helmut Röhrborn: Psychotherapie im peripheren Versorgungskrankenhaus – Die Erlabrunner Psychosomatik</i> .....	815
6.6.2.3	<i>Gottfried Lobeck: Die Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie im Klinikum Weißer Hirsch des Städtischen Krankenhauses Dresden-Neustadt</i> .....	819
6.6.3	Dieter Seefeldt: Vom Kliniksanatorium Heinrich Heine Potsdam/Neu Fahrland zur BfA-belegten psychosomatischen Rehabilitationsklinik ...	821
<b>6.7</b>	<b>Berichte und neue Identitätssuche zur und nach der Wende</b> .....	829
6.7.1	Wolfgang Kruska: Berliner Verhältnisse Teil II .....	829
6.7.2	Jochen Schade: Freiheit und Psychotherapie – Ist politische Freiheit eine Bedingung für psychotherapeutische Arbeit? .....	832
<b>6.8</b>	<b>Geschichten aus dem Alltag des Psychotherapeuten nach der Wende</b> .....	840
6.8.1	Irene Misselwitz: Teile und herrsche – Eine Wendegeschichte aus gruppensdynamischer Sicht .....	840
6.8.2	Ilona Stoiber: Geht Verhaltenstherapie nur mit Pawlow? .....	842
6.8.3	Irene Misselwitz und Margit Venner: Sprechen in der Psychotherapie ..	842
6.8.4	Hans-H. Fröhlich: Einmal geheim – immer geheim! .....	844
<b>Anhang</b>	.....	847
<b>I</b>	<b>Auszeichnungen und Preise</b> .....	849
I.1	Michael Geyer: Die John-Rittmeister-Medaille (1979) .....	849
I.2	Michael Geyer: Der Oskar-Vogt-Preis (1982) .....	850
<b>II</b>	<b>Bildungsprogramm Facharzt für Psychotherapie 1978</b> .....	852
<b>III</b>	<b>Thesen und Empfehlungen der Arbeitsgruppe der Psychotherapeuten sozialistischer Länder 1973 und 1982</b> .....	857
III.1	Prager Psychotherapiethesen .....	857
III.2	Die Potsdamer Empfehlungen .....	861
<b>IV</b>	<b>Die Rodewischer Thesen 1963</b> .....	866
<b>V</b>	<b>Autorenkurzbiographien</b> .....	871
<b>Literatur</b>	.....	895
<b>Namenregister</b>	.....	937
<b>Sachwortregister</b>	.....	945
<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	.....	949



## Vorwort des Herausgebers

In diesem Buch wird erstmalig die Psychotherapie in Ostdeutschland zwischen 1945 und 1995 systematisch auf der Basis von Archivmaterial und Zeitzeugenberichten dargestellt. Durch eine einheitliche Struktur der nach Zeitabschnitten geordneten Kapitel soll dem Leser der Zugang erleichtert werden: Jedes Kapitel beginnt mit einem gesellschafts- und wissenschaftspolitischen »Überblick«, der durch eine »Ostdeutsche Psychotherapiechronik« des entsprechenden Zeitraums ergänzt wird, die alle wesentlichen Ereignisse auflistet. Danach wird in Einzelbeiträgen dem Stand der Verfahrensentwicklung von Psychodynamischer Einzel- und Intendierter Dynamischer Gruppenpsychotherapie, Gesprächspsychotherapie, Verhaltenstherapie, Autogenem Training und Hypnose, Katathym-Imaginativer Psychotherapie, Kommunikativer Bewegungstherapie, Konzentrativer Entspannung und Musiktherapie ebenso Raum gegeben wie dem Prozess der Integration der Psychotherapie in die Breite der Medizin. Jedes Kapitel schließt mit Geschichten aus dem Alltag des Psychotherapeuten, mit Interviews und Berichten von Zeitzeugen ab. Ein Anhang mit wichtigen Dokumenten, Weiterbildungsrichtlinien, der wissenschaftlichen Auszeichnungspraxis und Registern komplettiert das Buch.

Dieses Buch erzählt von der Geschichte der Psychotherapie in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR. Es kommen Autoren zu Wort, die die wesentlichen Strömungen und Bereiche der ostdeutschen Psychotherapie repräsentieren. Sie erzählen ihre eigene Sicht auf ihre berufliche Vergangenheit und deren Begleitumstände. Als Zeitzeugen, die die Geschichte der Psychotherapie in Ostdeutschland miterlebt und gestaltet haben, war es ihnen ein Anliegen, ihren Anteil an den Geschehnissen offenzulegen. Mit Hilfe ihrer Erinnerungen lassen sich, so hoffe ich, differenziertere Antworten auf die Frage finden, wie Psychotherapie in der DDR funktionierte. Wichtig war mir, dass die Autoren möglichst authentisch von ihrem Blick auf die Zustände in der DDR berichten, um somit umfassende Erinnerungen, Fakten und Hintergründe festzuhalten, die andernfalls drohen, in Vergessenheit zu geraten oder verfälscht zu werden.

Der Zeitrahmen umfasst die 50 Jahre zwischen 1945 und 1995. Diese Zeitspanne überlappt zwischen 1945 und 1949 und noch einmal zwischen 1990 und 1995 die staatliche Existenz der DDR. Trotzdem ist der Einfluss der sozialistischen Gesellschaftsordnung sowohl einige Jahre vor der Staatsgründung als auch noch einige Jahre danach in einer Weise vorhanden, der diese Ausweitung rechtfertigt. Auch gehören beide Zeiträume – insbesondere die Jahre des Übergangs zu demokratischen Verhältnissen – zu den spannenden Phasen der ostdeutschen Psychotherapieentwicklung.

Legt man den Maßstab der westlichen, d. h. in erster Linie westdeutschen Psychotherapielandschaft an, fällt der Vergleich zwischen West und Ost für die einzelnen Verfahren unterschiedlich aus. Ähnlich dem Westen dominieren zwischen 1970 und 1989 in der DDR die psychodynamischen Verfahren – in welchen Formen auch immer – in Einzel- und Gruppenpsychotherapie. Anders als im Westen spielt die Verhaltenstherapie erst zum Ende des DDR-Staates eine größere Rolle, während sich die Gesprächspsychotherapie nach Rogers und Tausch synchron zum Westen entwickelt und größten Einfluss auf das Gesprächsverhalten der Psychotherapeuten aller Richtungen ausübte. Angesichts der gesellschaftlichen

Umstände in der DDR ist dieser Tatbestand nicht unbedingt zu erwarten. Er wirft mehrere Fragen auf, deren Klärung das Bild der Psychotherapie in Ostdeutschland, wie es in zahlreichen Publikationen der letzten 20 Jahre gezeichnet wurde, verändern dürfte.

Die Autoren, die in diesem Buch zu Wort kommen, lebten und arbeiteten in einem Spannungsfeld zwischen ideologischer Indoktrination, Repression und Freiheitsdrang. Sie berichten von den Anfängen der Psychotherapie in einem Regime, das anfangs durchaus totalitäre Züge trug, von ideologisch motivierten Machtkämpfen, aber auch von den – aus damaliger wie heutiger Sicht – positiven Entwicklungen. Es werden Leistungen und – aus damaliger wie heutiger Sicht – positive Entwicklungen beschrieben, die trotz des Regimes erreicht worden sind und oft subversiven Charakter trugen, die zum Teil aber auch gerade deshalb gelangen, weil bestimmte Charakteristika des vergangenen Staatswesens sie ermöglichten.<sup>1</sup>

Alle Autoren sind Zeitzeugen mit einem eigenen Erfahrungshintergrund, der es mitunter schwer macht, »historisch objektiv« zu berichten. Das Buch vereint also durchaus gegenteilige Positionen: sog. historische Fakten einerseits und Erzählungen eines sich erinnernden Subjekts andererseits. Die Fülle der dargestellten historischen Fakten soll es dem Leser ermöglichen, das Erzählte einzuordnen und zu bewerten.

Die Erinnerung von autobiographisch berichtenden Zeitzeugen sind, wer würde es leugnen, interessen geleitete Konstruktionen der Vergangenheit, die immer auch mit Blick auf die Gegenwart und Zukunft geordnet sind. Der Zeitzeuge steht also immer unter Verdacht, eine für seine eigene Position in der Gegenwart geeignete Vergangenheit zu erinnern. Dieser Verdacht erhält Nahrung durch die damalige Position der sich erinnernden Erzähler. Fast alle Autoren bekennen, dass sie damals aktiv Handelnde und nicht allein Opfer des Systems waren. Dies ist keineswegs die gewohnte Position ostdeutscher Psychotherapeuten. In zahlreichen Publikationen der letzten 20 Jahre haben wir wiederholt unsere eigene Rolle als Regimekritiker, Unterdrückte oder Zukurzgekommene der Gesellschaft thematisiert. Wir haben uns also in erster Linie mit den Opfern der DDR identifiziert, mit den Verfolgten und Traumatisierten. Dass wir beschreiben, wie wir diese Gesellschaft jenseits eines von Person zu Person unterschiedlich vorhandenen Widerstandes aktiv mitgestaltet haben, mag bei einigen Lesern dazu führen, uns, die wir unterschiedliche fachpolitische Machtpositionen besetzt hatten, mit den damaligen politischen Machthabern zu verwechseln.

Als ich mit dem vorliegenden Projekt begann, habe ich mich natürlich gefragt, ob ich auf solche Projektionen angemessen reagieren kann, die unausweichlich am Ostdeutschen festgemacht werden, wenn er versucht, Entwicklungen darzustellen, die einen Teil seines Lebens

---

1 »Jahrzehntelang basierten konventionelle Diskurse über das Verhältnis von Wissenschaft und Politik, insbesondere in Diktaturen, auf einer Reihe einfacher Dualismen, die in der öffentlichen Debatte Selbstverständlichkeiten geworden zu sein schienen: Hier Zivilisation oder Modernität, dort Barbarei oder Anti-Modernität; hier »gute Wissenschaft« dort »rassistische« bzw. »ideologisch kontaminierte Pseudowissenschaft«; hier also Wahrheit, Geist und dort Unwahrheit bzw. Wahrheitsverbiegung im Dienste der Macht. Am schönsten gestalteten sich solche Diskurse, wenn auch noch der Charakter der einzelnen Akteure hinzugenommen wurde. Man hatte dann alles in einer Doppelreihe: Hier die anständigen Menschen, die echte, sprich: moderne Wissenschaft in Demokratien betrieben und betreiben; dort die kriminellen Täter, die Pseudowissenschaft in Diktaturen betrieben und betreiben« (Ash 2010, S. 12).

in der DDR ausgemacht haben. Die Frage ist, ob der Leser bereit ist, ein breiteres und differenzierteres Spektrum ostdeutscher Geschichte zu akzeptieren als gewohnt.

Es gibt eine mehr oder weniger offen geäußerte Bereitschaft, die DDR als Fortsetzung des Naziregimes zu betrachten. So wurde auch in den letzten 20 Jahren weniger die Geschichte der Ostdeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg aufgearbeitet als die Geschichte der SED/Stasi-Diktatur. Sie war vielleicht auch der erregende und blutrünstige Teil unserer Geschichte und für das Publikum allemal interessanter als das, was den Menschen trotz SED und Stasi das Leben wertvoll machte, was sie an Leistungen vollbrachten, auf die sie damals stolz waren und es immer noch sind. Eine Berichterstattung über den Alltag gewöhnlicher Menschen wird gern verunglimpft als »ostalgische« Verharmlosung des DDR-Staates. Und kann man denn überhaupt 40 Jahre mit Stalin, Ulbricht, Honecker und Mielke verbracht haben, ohne für immer verseucht zu sein? Diktatur, Verrat, mangelnde Triebsteuerung und Primitivität des Ostdeutschen scheinen immer noch die westliche Zivilisation zu bedrohen. Das macht eine Betrachtung, die auch Positives würdigen soll, nicht einfach.

Sabrow (2009, S. 16 ff.) erklärt diese Schwierigkeit vieler Zeitgenossen im Umgang mit der DDR mit dem Fehlen einer verbindlichen geschichtskulturellen Meistererzählung über die DDR und ihren Untergang, wie sie sich in Bezug auf die NS-Herrschaft seit langem hergestellt habe. Zur DDR gibt es mehrere Geschichten. Den öffentlichen Diskurs beherrscht eine Vorstellung, in der die DDR als ein im Herbst 1989 mutig überwundener Unrechtsstaat vorkommt. Der sog. gewöhnliche DDR-Bürger stellt insofern eine Variante dieser Erinnerung dar, als er zwar froh ist, der DDR entkommen zu sein, er aber dem Unrechtsstaat DDR nicht so nahe gekommen ist, dass er einen eigenen Opferstatus beanspruchen könnte und das Leben in der DDR – so gut es eben ging – ohne besondere Schuldgefühle genossen hat. Ihm fällt es naturgemäß schwer, sein Leben in der DDR pauschal als »Leben in der Diktatur« oder – noch schlimmer – als »falsches Leben« desavouiert zu sehen.

Im Milieugedächtnis früherer DDR-Eliten wird eine vereinigungskritische Anschluss Erinnerung gepflegt. In ihr erscheint die DDR als Normalstaat und die Vereinigung als koloniale Unterwerfung mit Zustimmung der Kolonisierten in gezielter Analogie zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 (Sabrow 2009, S. 24). Der Unterwerfungsthese hängen auch einige vom Ergebnis der Wende enttäuschte Bürgerrechtler an, die die DDR lieber als reformierten eigenständigen sozialistischen Staat gesehen hätten.

Die Psychotherapeuten der Wendezeit – und auch die Autoren dieses Buches – bilden diese ostdeutsche Erinnerungslandschaft ab und lassen sich entsprechend unterschiedlichen, in sich gespaltenen Milieugedächtnissen zuordnen. Sabrow (2009, S. 16 ff.) plädiert dafür, diese unterschiedlichen Geschichten über die DDR schon allein deshalb hinzunehmen, weil die DDR – anders als der Nationalsozialismus – keinen Zivilisationsbruch markiert. Insofern kann diese Zeit auch privat wie öffentlich erzählerisch tradiert werden. Im Fall der DDR kann es ein öffentlich wie privat verteidigungsfähiges richtiges Leben im falschen gegeben haben, ohne in Konflikt mit den heute gültigen kulturellen Normen zu geraten. Das wird hoffentlich in den Geschichten dieses Buches erkennbar.

Eines ist jedenfalls unübersehbar: Über die DDR wurde früh, viel und anders geredet als über die Nazizeit. Der Mauer des Schweigens nach 1945 steht eine autobiographische Welle

nach 1989 gegenüber. (Noch heute erzählen die Ostdeutschen nicht ungern ihre Geschichten sogar dann, wenn sie keiner mehr hören will.)

Dass die DDR ein kategorial anderes Staatsgebilde war als das Dritte Reich und insofern nicht mit dem Nationalsozialismus verglichen werden kann, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass dieses Regime viele Aspekte eines Unrechtsstaates hatte, Menschen systematisch in ihrer Meinungsäußerung unterdrückt, terrorisiert und eingesperrt hat. Dabei haben viele Menschen mitgemacht und machten sich so in vielerlei Beziehung schuldig. Die meisten haben aber – unabhängig von ihrer politischen Überzeugung – ein nach damals wie heute gültigen Normen ordentliches Leben geführt. Es ist jedenfalls nicht sinnvoll, die vielfachen Brechungen zu ignorieren, die zwischen dem Charakter einer Gesellschaftsordnung und dem Charakter von Personen existieren. In allen Zeiten finden wir in jämmerlichen und verlogenen Regimen stolze und tatkräftige wie auch in brutalen und menschenverachtenden Strukturen mitfühlende und solidarische Menschen. Insofern stehen jeweils der Einzelne und seine Taten zur Debatte.

Die Fragen, die wir uns schon lange vor dem Ende der DDR selbst stellten, gingen alle in eine Richtung: Wer konnte wie innerhalb eines solchen Systems und mit dessen Anerkennung gearbeitet haben, ohne an der Schuld, die dieses System zu verantworten hat, beteiligt zu sein? Die Antwort dürfte auch in den Reihen der hier versammelten Autoren unterschiedlich ausfallen.<sup>2</sup>

Das Spektrum der Schuld, die unter den Psychotherapeuten der DDR zu eruieren ist, reicht von Verrat und Denunziation bis zum Schweigen über miterlebtes Unrecht. Dabei war die Zahl der Denunzianten unter den Psychotherapeuten sicher nicht höher als in anderen Bereichen der Gesellschaft, nach meinem derzeitigen Erkenntnisstand eher geringer, als gewöhnlich unterstellt wird. Angesichts dessen, dass in der Allgemeinbevölkerung der DDR 1,3 % und unter Ärzten als einer Hauptzielgruppe der Stasi mindestens 3 % Inoffizielle Mitarbeiter (IM) der Stasi waren (Weil 2008, S. 25 ff.), wären unter den 1.700 Mitgliedern der Fachgesellschaft (GÄP/GPPMP) mehr als 50 IM zu vermuten. So viele aktenkundige IM konnte ich bislang nicht ausmachen. Die Stasiakten zeigen auch, dass Pläne der Staatssicherheit oft genug am korrekten Verhalten von Psychotherapeuten scheiterten (Süß 1998, S. 341). Üble Fälle inoffizieller Stasimitarbeit sowie schwerwiegende berufsrechtliche Vergehen wurden in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung offengelegt. Haltungen und Handlungen jenseits solcher klar definierten Schuld sind schwerer zu bewerten. Vielleicht gelangt der Leser bei der Lektüre dieses Buches zu diesem oder jenem Urteil.

Gewöhnlich werden »objektive« schriftliche Zeugnisse den »subjektiven« Berichten von Zeitzeugen gegenübergestellt. Zeitzeugen, die selbst eine aktive Rolle in der DDR-Psychotherapie eingenommen haben, kann unterstellt werden, sie schönten ihre Rolle nachträglich

---

2 **Zweifellos sind nicht nur Politiker, sondern auch Wissenschaftler wie Psychotherapeuten handelnde Subjekte/Akteure und das Verhältnis von Wissenschaft und Politik wird heute eher als Ergebnis gegenseitiger Verhandlungen verstanden: »So können Wissenschaftler Ressourcen aus der politischen Sphäre ebenso für ihre Zwecke zu mobilisieren versuchen, wie Politiker ihrerseits wissenschaftliche Ressourcen für bestimmte Zwecke zu mobilisieren versuchen können. Allerdings ging und geht die Initiative meist von wissenschaftlicher Seite aus, denn erst dadurch lernt die politische Seite überhaupt, welche Möglichkeiten einer Zusammenarbeit hier bestehen« (Ash 2010, S. 23).**

und stellten sich und die Ereignisse der DDR-Zeit in der aus heutiger Sicht sozial erwünschten Weise dar. Dies ist sicher ein Problem aller solcher Unternehmungen. Eine gewisse Kontrolle dieser Tendenzen dürfte allerdings allein durch die Vielzahl der Autoren und deren politisch und fachpolitisch sehr unterschiedliche Stellung gewährleistet sein. Auch habe ich mich bemüht, voneinander abweichende Positionen zu einem Ereignis nebeneinander stehen zu lassen.

Es gibt zudem einen plausiblen Grund, eventuelle Nachteile dieser Art in Kauf zu nehmen. Die auf reichhaltigen schriftlichen Zeugnissen basierende Faktenlage ist nämlich in einer bestimmten Weise defizitär. So sind die Sichtweisen von Zeitzeugen der Ereignisse gerade bei diesem Projekt unverzichtbar, weil sie einen Kontext zu den offiziellen Protokollen und Berichten abgeben können, der dort nicht zu finden ist. Diese Protokolle und Berichte stehen unter dem Generalverdacht der Verfälschung realer Sachverhalte. Offizielle schriftliche Materialien aus der DDR-Zeit wie Vorstandsprotokolle oder Berichte von Kongressen und Dienstreisen, die immer an das Generalsekretariat der Medizinisch-Wissenschaftlichen Gesellschaften der DDR (also auch an die dort angesiedelten offiziellen Institutionen der Staatssicherheit) gingen, für bare Münze zu nehmen, ist sowohl leichtfertig als auch ignorant. Diese Texte wurden im Hinblick auf politisch – oft auch fachpolitisch – relevante Sachverhalte bis zum Ende der 1980er Jahre häufig tendenziell verfasst. Nur die konspirativ gewonnenen Stasiberichte bildeten einen Kontrast zur »allgemein schönfärbenden Tendenz der nicht-konspirativen Berichtssysteme der DDR« (Herbst 2003, S. 217). Die Verfälschung geschah durch Verschweigen oder Betonung unwichtiger Details bis hin zur schlichten Falschdarstellung wichtiger Sachverhalte. Ich kann das bezeugen, denn ich selbst habe genügend dieser Art »bearbeitete« Berichte an das Generalsekretariat der Medizinisch-Wissenschaftlichen Gesellschaften eingereicht, immer mit der bewussten Absicht, die verschiedenen Auswerter dieser Berichte zu täuschen. Und ich gestehe, es sogar mitunter lustvoll getan zu haben. Die Texte von Vorstandsprotokollen, Kongressberichten, Fachgebietskonzeptionen u. a. ohne Beachtung dieser Umstände als reale Inhalte von Diskussionen in Vorstandssitzungen oder Mitgliederversammlungen zu werten, erschiene mir als nachträglicher Sieg eines repressiven Systems. Wenn ein Historiker ein Ereignis bewertet, indem er einen solchen Bericht unkommentiert zitiert, wird eine der damaligen Repression geschuldete, verfälschte Darstellung eines Ereignisses endgültig zum realen Faktum aufgewertet.

Unzählige Papiere – das Buch enthält zahlreiche Beispiele – müssen auf diese Weise hinterfragt werden. Die Autoren versuchen, in einzelnen Beiträgen und den jeweiligen den Kapiteln vorangestellten Übersichten entsprechende Kontexte zu den offiziellen Texten zu liefern.

Daneben gibt es – unabhängig von den offiziellen Dokumenten – ohnehin mehrere Lesarten dieser Zeitabschnitte. Das macht eine Bewertung vieler Ereignisse nicht eben einfach.

In einem Regime, das sich in seiner Eigendarstellung als »Diktatur des Proletariats« und Staat des »Demokratischen Zentralismus« präsentierte, erwartet man eine Gleichschaltung aller gesellschaftlichen Prozesse, insofern auch der Psychotherapie. Entgegen dieser Ansicht war jedoch die Psychotherapieszene im Osten Deutschlands nie einheitlich. Das kam spätestens ans Tageslicht, als einige ostdeutsche Psychotherapeuten nach der Wende begannen,

den Westdeutschen die sog. DDR-Psychotherapie zu erklären, und anderen, die auch dabei waren, diese Geschichten sehr fremd vorkamen. Die DDR als typische Nischengesellschaft stellte auch für Psychotherapeuten viele Nischen bereit, die anderen verborgen waren.

Mir wurde damals bewusst, dass es wenig Sinn hat, die eigene Perspektive zum Maßstab einer Geschichte der ostdeutschen Psychotherapie zu machen. So gab es zu dem vorliegenden Buch und der damit verbundenen Breite der politischen Meinungen und Konzepte sowie der Qualität der Darstellung keine Alternative.

Das Buch ist eine kollektive Leistung im eigentlichen Sinne, an deren Zustandekommen mehr als 70 Frauen und Männer beteiligt sind. Es sind fast ausnahmslos Personen, die schon vor Jahrzehnten, trotz unterschiedlicher Ausgangsberufe und methodischer Ausrichtungen, die Zusammenarbeit miteinander pflegten und deren Leben eng mit den Ereignissen und Prozessen verbunden ist, die Gegenstand dieses Buches sind. Ihnen allen möchte ich dafür danken, dass sie sich mit gleichem Enthusiasmus und hoher Verlässlichkeit, die sie auch früher auszeichneten, an diese Aufgabe wagten und das Buch mit ihren eigenen Erfahrungen geprägt haben. Mein Dank geht an einige meiner ältesten Mitstreiter und Freunde, Paul Franke und Hans-Joachim Maaz »aus dem Osten« und Bernhard Strauß und Wolfgang Senf »aus dem Westen«. Sie haben mich ermutigt, das Projekt überhaupt anzugehen. Besonders möchte ich Helga Hess und Werner König danken, die sich dieser Aufgabe ohne Wenn und Aber verschrieben und mit großem persönlichen Einsatz die Entstehung des Buches begleitet haben. Sehr zu Dank verpflichtet bin ich auch Inge Frohburg, die die Regie über die Entwicklung der Gesprächspsychotherapie sowie Ilona Stoiber, Hans-H. Fröhlich und Wolfram Kinze, die die Koordination über die Verhaltenstherapie übernommen haben.

Danken möchte ich auch zwei Personen, die nicht an diesem Buch mitgeschrieben, dennoch aber Anteil an seinem Zustandekommen haben: Regine Lockett und Heike Bernhardt haben in ihrem Buch »Mit ohne Freud« (Bernhardt u. Lockett 2000) für den keineswegs einfach zu überschauenden Bereich der psychoanalytisch begründeten Psychotherapie wichtige Ausschnitte der Entwicklung der Psychotherapie in Ostdeutschland recherchiert und dargestellt. Diese Vorarbeiten waren für das vorliegende Buch von großem Wert.

Dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, besonders Ulrike Kamp und Günter Presting, danke ich für die verständnisvolle Begleitung dieses wohl nicht ganz gewöhnlichen Projektes.

Michael Geyer

# 1. Kapitel

## 1945–1949: Nachkriegszeit



## 1.1 Michael Geyer: Überblick

In diesem Kapitel werden die Ausgangsbedingungen für die Entwicklung der Psychotherapie im Nachkriegsdeutschland sowie die Versuche eines Neubeginns in Ostdeutschland beschrieben. Es hat sich eingebürgert, den Ostteil als den von je zu kurz gekommenen Teil Deutschlands zu sehen. Das ist zwar zum Teil für Mecklenburg-Vorpommern zutreffend, das mit einem bereits vor dem Krieg niedrigen Industrialisierungsgrad und einem Bevölkerungsanteil von 50 % aus den Ostgebieten Vertriebener in der Nachkriegszeit zu kämpfen hatte. Für die Gebiete Mitteldeutschlands, also den Süden Brandenburgs, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, gilt dies jedoch weder kulturell noch wirtschaftlich. Der mitteldeutsche Raum gehörte bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu den kulturell und wirtschaftlich führenden Regionen Europas. Sowohl die ärztliche Psychotherapie und Psychosomatik als auch die Psychoanalyse hatten feste Standbeine in dieser Region. Den Spuren dieser vielversprechenden Entwicklung noch bis in die 1930er Jahre hinein folgen Schröder und Geyer in ihren Beiträgen.

Die sowjetische Besatzungsmacht und die westlichen Alliierten verfolgen von Anfang an unterschiedliche soziale, politische und wirtschaftliche Konzepte. Während in den westlichen Zonen der Marshall-Plan den wirtschaftlichen Aufbau nach dem Muster einer kapitalistischen freien Marktwirtschaft vorantreibt, ist die Ostzone bald geprägt von der Durchsetzung einer am Sozialismus der UdSSR orientierten Planwirtschaft. Aus heutiger Sicht ist es kaum erklärlich, dass diese Politik sich anfangs durchaus auf die breite Masse stützen konnte. Der konsequente Antifaschismus der neuen Machthaber im Osten entfaltet eine erhebliche Anziehungskraft auf heimkehrende Emigranten wie Bertolt Brecht, Arnold Zweig, Anna Seghers oder Alfred Döblin, die ein neues Deutschland aufbauen wollen, das sich Zielen wie Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität verschrieben hat. Die dem Kommunismus innewohnende strukturelle Gewalt wird von der sozialistischen Heilserwartung überdeckt, mit der die verstörten Menschen an den Wiederaufbau gehen.

Schon im Juli 1945 werden auf Anweisung der SMAD (Sowjetische Militäradministration in Deutschland) alle privaten Banken und Versicherungen geschlossen. Im September 1945 wird eine Bodenreform durchgeführt. Grundbesitz über 100 Hektar wird enteignet und in Parzellen zu 5–25 Hektar an landlose Bauern verteilt. Bei den brutal durchgesetzten Enteignungen kommt es zu zahlreichen Rechts- bzw. Menschenrechtsverletzungen. 1946 stimmt in einem Volksentscheid in Sachsen eine Dreiviertel-Mehrheit für die »Enteignung von Kriegsverbrechern«, d. h. von Besitzern größerer Industriebetriebe. In anderen Teilen Ostdeutschlands werden durch rasch verabschiedete Gesetze ebenfalls die größeren Betriebe in VEB (Volkseigene Betriebe) umgewandelt. Der private Sektor umfasst 1946 nur noch 40 % der Bruttoproduktion. Auf diesem Hintergrund werden ostdeutsche Institutionen aufgebaut und deren Leitungsebenen mit Personen entweder aus dem deutschen kommunistischen Widerstand oder mit den in die Sowjetische Besatzungszone zurückgekehrten Emigranten besetzt. Zu ersteren gehören die Psychoanalytiker Dietfried Müller-Hegemann (1910–1989) und Alexander Mette (1897–1985), die später offiziell die Psychoanalyse bekämpfen werden, ihr in einer ambivalenten Art und Weise jedoch verbunden bleiben und leitende Positionen in der Gesundheitsverwaltung einnehmen. Sie werden in den folgenden

20 Jahren zu den einflussreichsten Vertretern der Psychotherapie. Allerdings begeben sie sich in den Dienst einer Ideologisierung und Sowjetisierung von Medizin und Psychotherapie, die immerhin bis zum Ende der 1950er Jahre die Entwicklung der Psychotherapie behindert, ehe die Pawlow'sche Schlaftherapie, wie die psychotherapeutische Anwendungsform des Pawlowismus genannt wird, an ihren praktischen Anwendungsproblemen scheitert und gemeinsam mit ihren Protagonisten bedeutungslos wird.

Nach dem Krieg ist in Sachsen (Leipzig, Dresden), Thüringen (Jena, Erfurt) und Ostberlin auf dem Gebiet der Psychotherapie noch beträchtliches wissenschaftliches und methodisch-technisches Potential vorhanden. Es dünnt sich bereits in den ersten Nachkriegsjahren aus. Ernst Speer (1889–1964), Psychotherapeut aus der Binswanger'schen Tradition ärztlicher Psychotherapie und Psychosomatik, später Gründer der Lindauer Psychotherapiewochen, wird von der Universität Jena wegen seiner Nazivergangenheit entlassen. Andere, wie der in Dresden lebende Franz Baumeyer (1900–1978) oder der in Erfurt praktizierende Gerhard Scheuerner (1906–1994), verlassen die Sowjetische Besatzungszone aus politischen und wirtschaftlichen Gründen. Der Leipziger Psychiater und Psychoanalytiker Herbert Weigel (1901–1966) geht aus wirtschaftlichen Gründen in den öffentlichen Dienst und arbeitet nicht mehr psychotherapeutisch. Der in Dresden-Strehlen ansässige Psychiater und Psychoanalytiker Heinrich Stoltenhoff (1898–1979, s. a. den Beitrag von Theilemann ▶ Abschnitt 1.3.4) ist seit 1932 nicht mehr psychoanalytisch tätig und wird bald Chefarzt eines der größten sächsischen Psychiatrischen Landeskrankenhäuser. Die wenigen nichtemigrierten Psychosomatiker, die nach 1945 in der Ostzone bleiben, z. B. Hans Curschmann (1875–1950), Rostock, Werner Hollmann (1900–1983), Potsdam und Gerhard Katsch, Greifswald (1887–1961), sind entweder zu alt oder wenden sich wieder voll der Inneren Medizin zu, in der bessere Karrierechancen existieren.

Ostberlin profitiert von den offenen Sektorengrenzen. Schultz-Hencke (1892–1953), Werner Kemper (1899–1975) und andere Mitglieder des neugegründeten Westberliner Instituts sind auch in Ostberlin aktiv. Ostberliner lassen sich im Westberliner Institut ausbilden.

An den Universitäten Leipzigs, Ostberlins und Greifswalds gibt es vielversprechende Projekte, der Psychoanalyse in Form von Lehrstühlen und Lehrbereichen eine Heimstatt zu geben. Das Scheitern sämtlicher Ansätze ist einer Politik geschuldet, die spätestens mit der Gründung der DDR 1949 bemüht ist, sich von den westlichen internationalen Entwicklungen abzukoppeln und in einer stalinistischen Pseudopsychologie – dem Pawlowismus/Nervismus – gipfelt. Von nun an wird der Pawlowismus als dialektisch-materialistische Grundlage aller Lebenswissenschaften der Psychoanalyse als »spätbürgerlicher Ideologie des Imperialismus« gegenübergestellt. Die in der Versorgungspraxis arbeitenden Psychotherapeuten richten sich ein. Wenn es irgendwie geht, arbeiten sie weiter wie gewohnt. So ist an der 1949 gegründeten poliklinischen Abteilung für Psychotherapie am Haus der Gesundheit Berlin nicht viel von Pawlow die Rede. Dort wird psychoanalytische Therapie praktiziert. Andere entstehende Zentren wie Jena (Kleinsorge, 1920–2001, Klumbies, geb.1919), Ballenstedt (Marchand, 1920–1983) und Halle/Saale (Crodell, geb. 1919) integrieren theoretisch reflexologische Konzepte, die jedoch eher neben den eigentlich angewendeten Suggestivverfahren und dem traditionellen »ärztlichen Gespräch« psychodynamischer Orientierung stehen. Das Nebeneinanderbestehen von offiziellen Theorien und einer Praxis, die anderen, inoffiziellen Konzepten folgt, begleitet von nun an die Entwicklung der Psychotherapie in Ostdeutschland.

## 1.2 Michael Geyer: Ostdeutsche Psychotherapiechronik 1945–1949

1945

**08. Mai:** Deutschland wird durch alliierte Truppen besetzt und von der Naziherrschaft befreit. Unter den amerikanischen Soldaten ist Alfred Katzenstein (1915–2000), in Mönchengladbach als Kind einer wohlhabenden jüdischen Familie aufgewachsen, Kämpfer im spanischen Befreiungskrieg, interniert in Frankreich, Psychologiestudent in den USA, amerikanischer Soldat und schließlich – nach Übersiedlung aus den USA in die DDR 1954 – einflussreicher Psychotherapeut der DDR. Alexander Mette (1897–1985), Analysand von Therese Benedek in Leipzig, DPG-Mitglied bis 1935, als Antifaschist unter Überwachung der Gestapo und an seiner publizistischen Arbeit gehindert, stellt sich für den Aufbau eines neuen Deutschland in der Sowjetischen Besatzungszone zur Verfügung. Dietfried Müller-Hegemann (1910–1989), ebenfalls am Berliner DGP-Institut ausgebildeter Psychoanalytiker und als KPD-Aktivist aktiver Widerstandskämpfer gegen die Nazis, wird als Kriegsgefangener in die Sowjetunion gebracht. 1948 zurückgekehrt, wird er eine Partei- und Universitätskarriere machen und der einflussreichste psychotherapeutische Fachpolitiker der ersten Dekade der DDR werden.

**22. Juli:** Aufgrund des Befehls Nr. 17 des Oberbefehlshabers der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) wird die Deutsche Zentralverwaltung für das Gesundheitswesen in der Sowjetischen Besatzungszone gebildet. Weitere Befehle (Nr. 234 und 272) orientieren auf den Ausbau von Polikliniken und Krankenhäusern. Der Befehl 272 bildet die Grundlage für die (Wieder-)Errichtung einer von der Sozialversicherung getragenen Poliklinik, des späteren Hauses der Gesundheit Berlin, in deren Mauern 1949 eine psychotherapeutische Beratungsstelle und Ambulanz ihren Betrieb aufnimmt.

**2. Jahreshälfte:** Gründungsmemorandum der Nachfolgeeinrichtung des Berliner Instituts für Psychoanalyse, des Instituts für Psychopathologie und Psychotherapie. Harald Schultz-Hencke zeigt sich offen gegenüber den neuen sowjetischen Einflüssen: Er könne seine theoretische Position im Sinne einer an den Instituten in Moskau und Charkow praktizierten Psychotherapie reflexologisch und instinktpsychologisch formulieren (Bernhardt u. Locket 2000, S. 387).

Alexander Mette erneuert seine Mitgliedschaft in der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft (DPG) und bewirbt sich als Dozent am Institut für Psychopathologie und Psychotherapie in Westberlin. Harald Schultz-Hencke nimmt dieses Angebot Mettes nicht an. Mette spricht an verschiedenen Berliner Volkshochschulen über Psychoanalyse, wird Mitglied der KPD und bekommt eine Stelle in der Gesundheitsverwaltung.

An der Medizinischen Klinik der Universität Jena experimentiert Hellmuth Kleinsorge (1920–2001), späterer Direktor dieser Klinik und – 1951 – Gründer der Jenaer Psychotherapie-Abteilung, mit Hypnotherapie bei körperlichen Störungen.

In Erfurt bekommt der wegen NSDAP-Mitgliedschaft aus dem öffentlichen Dienst entlassene Ehrig Wartegg Unterschlupf in der Praxis von Gerhard Scheunert, dem späteren Mitbegründer der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung (DPV). Ein weiterer Psy-